

# Schweizer Lehrer und Lehrmethoden in tropisch-überseeischen Ländern

Autor(en): **Lamberg, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **8 (1935-1936)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-850473>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gekommen sein, daß ein Vater bei einer Versammlung der Elternvereinigung gegen einen Lehrer aufzutreten versuchte, er wurde sofort vom Direktor aufs schärfste verwarnt. Die Aufgabe der Elternvereinigung besteht in der Sorge für die studierende Jugend innerhalb und außerhalb der Schule. Zweimal im Jahre werden arme Kinder von ihr mit Schuhen und Kleidern versehen.

Eine andere wohlthätige Einrichtung, die hauptsächlich durch die Gemeinden ausgeführt wird, sind die *Erholungsheime*, in die arme Kinder auf Gemeindegeldern geschickt werden. An jeder Schule befindet sich auch eine Schulküche, an der die armen Kinder unentgeltlich ein Mittagessen erhalten, die kleineren um 12 Uhr, die größeren um 1 Uhr, wofür ebenfalls zum großen Teil die Gemeinden aufkommen. Im Zentrum von Sofia

ist die Zahl der bedürftigen Schüler geringer, an der Stadtgrenze steigt sie stark an und 300 Mittagessen bei einer Schülerzahl von 350 sind keine Seltenheit.

#### Geringe Bedeutung des Sportes

Der *Sport* erfreut sich in den bulgarischen Schulen noch nicht jener großzügigen Förderung durch den Staat wie bei uns. Schülerschikurse sind bis jetzt noch unbekannt, ebensowenig gibt es ein gemeinsames Schwimmen und Eislaufen. Von der Schule aus werden nur zwei Turnstunden gehalten, die im Turnsaal oder im Schulhof stattfinden. Fußball ist auch in Bulgarien bei der Jugend beliebt. *Wandertage* haben sich in Bulgarien noch nicht eingebürgert, nur am 1. Mai wird ein größerer Ausflug ins Freie unternommen.

## Schweizer Lehrer und Lehrmethoden in tropisch-überseeischen Ländern

Von Dr. HERBERT LAMBERG, Wien

(Es gereicht mir zur besonderen Freude, durch die nachfolgenden Darlegungen auf die opferreiche Pionierarbeit schweizerischer Pädagogen im Ausland hinzuweisen. Die Ausführungen sind besonders wertvoll, weil Herr Dr. Lamberg sich dabei auf seine persönlichen Beobachtungen und Informationen in den betreffenden Ländern stützt. Da dadurch andererseits allerdings eine erschöpfende Vollständigkeit nicht das Ziel dieses Aufsatzes sein konnte, wird vielleicht dieser oder jener Leser, besonders in den überseeischen Ländern, angeregt, aus seinem eigenen Erfahrungsgebiet zu referieren.)

L.

Wenn man längere Zeit in den verschiedenen überseeischen Kolonialgebieten gelebt hat, wird man mit Sicherheit feststellen können, daß nicht etwa ausschließlich die kolonisierenden Völker am durchgreifenden Kulturaufbau dieser Gebiete teilgenommen haben. Ganz im Gegenteil finden sich schon sehr früh in allen diesen Ländern eine große Reihe fremder Zuwanderer, die mit ihren eigenen Ideen und deren Verbindung mit dem Kulturprogramm der kolonisierenden Völker diesem Aufbauwerk ganz besonders förderlich waren. So erinnern wir an dieser Stelle daran, daß bis kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges ein starker Zuwandererstrom nach Britisch-Indien aus dem Herzen Mitteleuropas zu bemerken war, nämlich eine Abwanderung von Angehörigen der intellektuellen und gewerblichen Berufe aus der Schweiz.

Schon vor einigen vierzig Jahren waren es Schweizer Lehrer, Ärzte und Verkehrsfachleute, die sowohl auf afrikanisch-tropischem Boden wie auch in den heißen Zonen Indiens und der Sunda-Inseln gemeinsam und in gegenseitiger Hilfe darangingen, einen eigenen Kulturkreis mit einer spezifisch schweizerischen Note in diesen Gebieten zu schaffen. Im übrigen haben die Holländer für die frühe Kulturerschließung ihres riesigen Sunda-Besitzes schon 1838 den in England wirkenden Schweizer Pädagogen *Fürst* nach Batavia berufen, der dort die erste Volksschule für die Kinder der weißen Einwanderer begründete und mehr als zwanzig Jahre hindurch leitete. Dieser Schweizer Pädagoge war es auch, der einige zehn Jahre später solche Unterrichtsanstalten in verschiedenen Orten auf Java und den anschließenden Inseln ins Leben rief, die dafür bestimmt waren, den Eingeborenen und vor allen Dingen der jungen eingeborenen Generation zum erstenmal die Segnungen der weißen Schulerziehung zu verschaffen.

Im übrigen gingen andere Schweizer Lehrer, darunter

die damals sehr bekannten Pädagogen *Fürle* und *Snyder*, in die tropischen Mittelamerika-Gebiete. Ihre Arbeiten trafen damals auf einen überzeugten Widerstand der britischen und amerikanischen Schulbehörden, die für sich in diesen Ländern ein Privilegium in Anspruch zu nehmen müssen meinten. Lediglich der Umstand, daß nur sehr wenige der von englischer und amerikanischer Seite nach den Fieber- und Sumpfböden von Panama und Nicaragua entsandten Lehrkräften in der Lage waren, sehr lange an Ort und Stelle auszuharren, während die Schweizer Schulpioniere eine bewundernswerte Resistenz in dieser Hinsicht aufzeigten, konnte diesen Widerstand gegen die Kulturarbeit der Schweizer Schulmänner allmählich zum schwinden bringen. Es ist auch für das Wirken der Schweizer Lehrer in den amerikanischen Tropengebieten charakteristisch geblieben, daß sie von vornherein darauf ausgingen, gerade der bodenständigen Bevölkerung Wissen und Aufklärung zu verschaffen.

Die Reihe der Schweizer Lehrer und vor allen Dingen auch der gewerblichen und industriellen Fachlehrer, die in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in die tropischen Überseegebiete gegangen sind, dürfte die Zahl von 1200 Personen bestimmt überschreiten. Natürlich haben nicht alle diese Schweizer Pädagogen führende Posten in der überseeischen Schulwirtschaft einnehmen können. Sicher und erfreulich ist aber, daß ihr Wirken überall reibungslos und ohne Aufsehen unangenehmer Art verlaufen ist. In einer Zeit, in der wissenschaftliche, religiöse und weltanschauliche Kämpfe schwerster Art gerade in den tropischen Pädagogenkreisen heftige Auseinandersetzungen über die richtigen Erziehungsmethoden für Eingeborene und eingeborene Jugend entfesselten, haben die Schweizer Pädagogen fast durchweg eine ausgleichende Arbeit geleistet. Wenn man, wo dies möglich ist, die Geschichten der heute noch bestehenden alten Schulen in den tropisch-überseeischen Ländern zu lesen bekommt, so wird man sehr oft auf die Namen von leitenden oder stark hervortretenden Pädagogen treffen, deren erzieherische und schultechnische Leistungen noch heute ihre gebührende Würdigung in diesen Schulgeschichten finden. Und diese Namen tragen recht oft einen originalen Schweizer Klang, der uns dann zumeist bei genauerer Nachforschung dazu bringt, tatsächlich in diesen Personen ausgewanderte Schweizer Lehrer nachzuweisen.

Es ist an dieser Stelle bemerkenswert zu hören, daß diese Aufbauarbeit der meisten Schweizer Schulpioniere in den letzten siebenzig Jahren zumeist ohne jede finanzielle Stützung von Hause aus zu ihren großen Erfolgen in den tropisch-überseeischen Ländern geführt werden mußte und konnte. Nicht überall hatten die Schweizer Lehrer und später auch das erhebliche Kontingent Schweizer Lehrerinnen das Glück, Männer wie *van Huyssen* in Holländisch-Indien und *Delcrois* in den Straits Settlements zu finden, die nicht nur die finanzielle Unterstützung ihrer Landesbehörden für die schweizerischen Begründer der ersten vollwertigen Eingeborenen-Schulen verschafften, sondern die auch auf ihren eigenen Europafahrten die Schweiz besuchten und von dort besonders befähigte und bekannte Lehrkräfte in diese überseeischen Länder brachten. Wenn später der Charakter der echten Schweizer Schule in diesen Gebieten nur in geringem Maße gewahrt werden konnte, so war daran eben nicht zuletzt die falsche Meinung schuld, daß europäische Völker ohne eigenen Kolonialbesitz im kolonialen Kulturleben nur Zufallsrollen spielen können. Leider hat diese durch nichts begründete Ansicht fast alle Schulkreise in den nicht kolonisierenden Ländern Europas im zwanzigsten Jahrhundert erfaßt, so daß die eigene Initiative zum Aufbau und Ausbau des tropischen Schulwesens in den erzieherischen Fachkreisen dieser Länder immer mehr verschwunden ist.

Man kommt eigentlich erst zu optimistischen Auffassungen über die zukünftigere Aufgabe der sogenannten neutralen europäischen Länder und ihrer Pädagogen-Fachkreise für das tropische Schulwesen dann, wenn man bei Fahrten durch solche Tropenländer auch an vorgeschobenen Kulturposten noch schweizerische Lehrer auf exponiertem Posten findet. So sind die Söhne des bekannten schweizerischen Nerven- und Tropenspezialisten *Fioli*, der in Birma und Bhutam vor nunmehr sechzig Jahren die ersten praktischen Beobachtungen der sogenannten Tropenparalyse, der Beri-Beri-Krankheiten anstellte und sie mit neuen, elektromagnetischen Heilverfahren erheblich einschränken konnte, heute im Schulwesen Indiens noch bekannte Persönlichkeiten. Die Brüder *Fioli*, die vor allen Dingen für den Bau moderner und für die Tropen geeigneter Schulgebäude bahnbrechend gewesen sind, haben ihrerseits wieder eine ganze Anzahl von Schweizer Lehrern und Lehrerinnen in die indischen Großstädte verpflanzt.

Dieses Wirken der schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen ist keineswegs von den bodenständigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unbemerkt geblieben. So hat der Rajah von Naipur die gesamte moderne Fürsorge für Mütter- und Kinderhygiene in die Hände von Schweizer Ärzten, Pflegerinnen und Lehrerinnen gelegt. In mehreren der Großstädte dieses Rajahrates sind heute noch bis zu fünfzehn Prozent des insgesamt für das Erziehungswerk einschließlich der Kinderpflege und Schulhygiene zur Verfügung stehenden weißen Personals schweizerischer Nationalität. Besonders dort, wo Schulhygiene und Jugendfürsorge ausschlaggebend für die Gewinnung einer gesunden Generation sind, wo früher infolge von Zusammenballungen ungeheurer Menschenmassen auf einem kleinen Wohnraum und infolge überlieferter Vernachlässigung der primitivsten

hygienischen Maßnahmen die allerschlimmsten Zustände eingerissen waren, setzt heute gerade auf indischem und mittelchinesischem Boden, zumeist fern von den rettenden Küsten und inmitten einer unverständigen und daher oft sogar feindseligen Bevölkerung das Aufklärungs- und Rettungswerk dieser schweizerischen Persönlichkeiten ein. So sind an dieser Stelle noch zu erwähnen für zahlreiche chinesische Binnenstädte mit einer Millionenbevölkerung die zahlreichen Schulküchen, Turn- und Gymnastikschulen für die Jugend, die Badeanstalten mit ihrem besonderen Zweck der Kinderpflege, die in sehr vielen Fällen von schweizerischen Sachverständigen ins Leben gerufen und heute noch geleitet werden. Zu erwähnen bleiben an dieser Stelle auch noch diejenigen Schweizer Persönlichkeiten, die an solchen Orten, in denen Nahrungsmangel und schlechte Gewohnheiten der Nahrungsaufnahme gerade unter der Jugend solcher Gebiete bedeutende gesundheitliche Verheerungen angerichtet haben, in und bei den Schulen Diätküchen eingerichtet haben, die für die Jugend in erster Linie, darüber hinaus aber für die gesamte Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden.

Der Ruf und der Ruhm dieser Vorgänge ist freilich schon aus jenem Grunde nur in einem sehr schwachen Widerhall bis nach Mitteleuropa vorgedrungen, weil natürlich die Kolonialvölker selbst nicht eben ein sehr großes Interesse daran hatten, solche kolonisatorischen Leistungen fremder Staatsbürger einer lauten und aller Welt verständlichen Würdigung zu unterziehen. Da aber im allgemeinen dem schweizerischen Pädagogen eine eigene und marktschreierische Propaganda für seine Arbeiten und Leistungen fremd ist, so gelingt es nur der gelegentlichen Nachforschung, über dieses Gebiet nähere Mitteilungen zu machen. Unter allen Umständen ist es der Arbeitsfreudigkeit, der Gründlichkeit und der fachlichen Tüchtigkeit der schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen in beinahe allen tropischen Ländern gelungen, besondere Erfolge für ihre Lehrmethoden herauszuholen. Es hat gewiß den schweizerischen Lehrern und Lehrerinnen überall Überwindung und Anpassungsschwierigkeiten gekostet, ehe sie aktiv und selbständig handelnd hineintraten in die ernste und groß angelegte kolonisatorische Schultätigkeit. Überall dort aber, wo sie einmal ihre Aufgabe sicher erkannt hatten, haben sie nicht von der Erfüllung der einmal gesetzten Ziele abgesehen, die noch heute in ihrer Vollendung den Schulfachleuten und allen Besuchern dieser tropischen Überseegebiete ohne weiteres als vollendete Pionierarbeiten einer sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt steigernden Schulkultur in Übersee erscheinen. Es ist zu hoffen, daß diese kurzen und ohne Vollständigkeit gemachten Angaben dazu dienen werden, daß man den Schweizer Lehrern und Lehrerinnen, die draußen, ohne Unterstützung eigener Behörden und unter Einsetzung von Eigentum, Gesundheit und Leben ein großes Kulturwerk vollenden halfen, einmal den Dank darbringen wird, den sie wirklich verdienen. Nicht der Einzelne soll und will besonders geehrt sein, aber das Werk als solches muß nach Einzelheit und Vollendung bekannter werden, als es heute ist und darf auch für die europäische Schulwelt nicht mehr in Vergessenheit geraten.